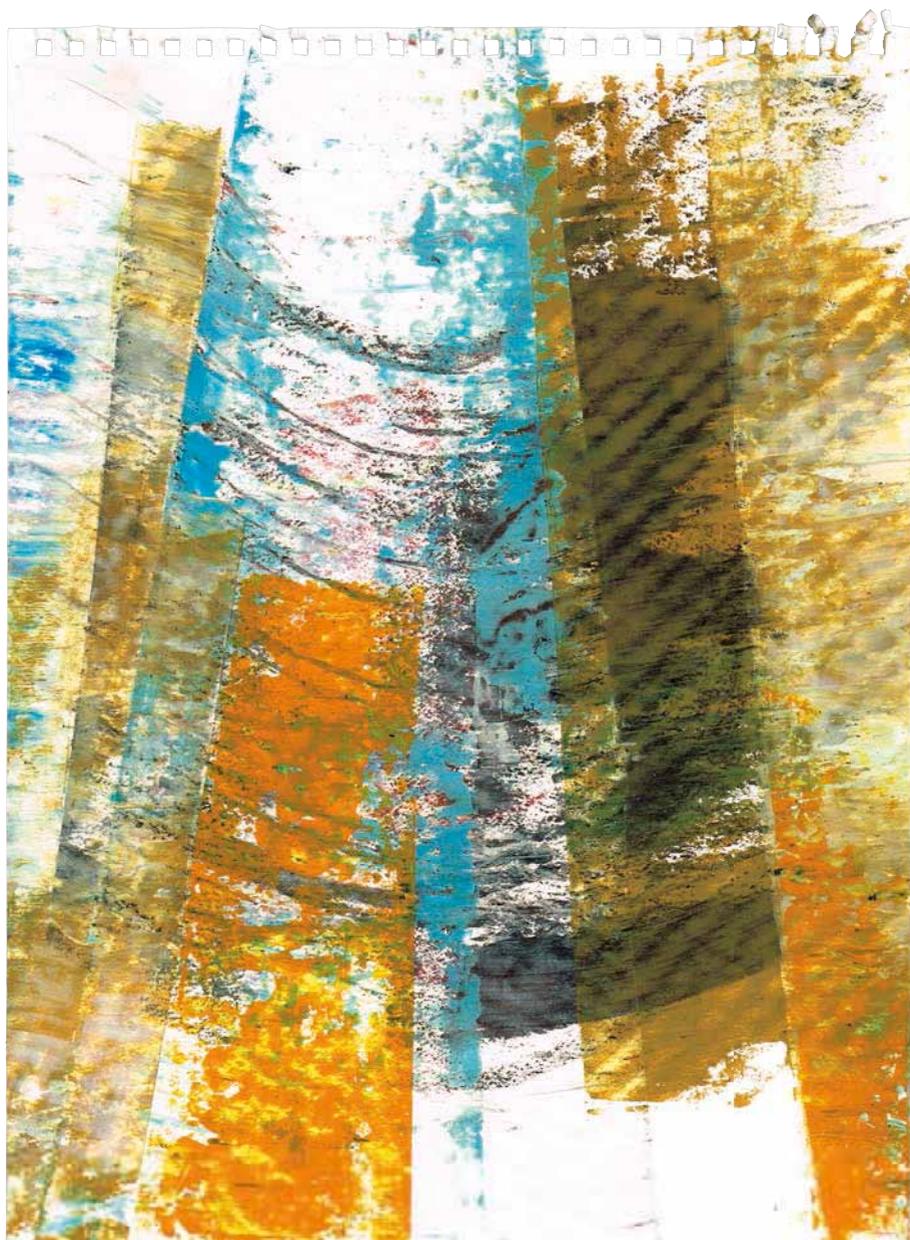


Ökumenische Bibelwoche 2018/2019

Freut euch – sorgt euch nicht

Auslegungen zu sieben Abschnitten
aus dem Philipperbrief





„NICHT, DASS ICH DAS GESCHENK SUCHE, SONDERN ICH SUCHE DIE FRUCHT.“

Meditation von Johannes Beer zu einem Bild von Erich Krian
zu Text 7 der Bibelwoche: Philipper 4,10–23

Verwischte Farben und Strukturen dominieren diese helle Arbeit von Erich Krian. Auf den ersten Blick wirkt es fast, als habe ein alter Scheibenwischer seine Schlieren hinterlassen, durch die wir nur noch unklar Formen und Farben erkennen können. Dann aber sehen wir, wie sich um die gebogenen Strukturen, die nach oben ausgerichtet sind, das ganze Bild aufbaut. Begrenzt sind diese gebogenen Linien links und rechts von blauen getupften Bereichen, die sich zum Rand hin verdichten und so eine lichte Öffnung zur Mitte und nach oben hin haben. Von unten schiebt sich ein oranges Feld hinter die gebogenen Striche. Rechts und links nehmen schmale Felder die schrägen Linien der blauen Begrenzung auf und verstärken so die Orientierung nach oben auf die Öffnung der gebogenen Strukturen hin.

Unklar bleibt allerdings, ob die Bewegung aufstrebend ist oder doch die Gegenbewegung des von dort Herabkommenden im Vordergrund steht. Die Seiten sind in hellen Ockertönen gehalten, wobei dunkle Felder und auch ein orangener Bereich dahinterliegen. Ganz links sind wiederum helle, blaue Strukturen.

Paulus dankt der Gemeinde in Philippi für ihre Unterstützung, die er als Geschenk versteht. Zu einem Geschenk gehört immer das Geben und das Nehmen. Es ist also zum einen die Bewegung des Gebenden, der etwas von sich weg gibt. Und es ist zum anderen die Bewegung des Nehmenden, der etwas annimmt. Beide Perspektiven gehören zusammen und können doch nur von einem Außenstehenden gleichzeitig wahrgenommen werden.

Das Geschenk der Gemeinde, die Unterstützung des Paulus, ist von ihm nicht eingefordert und ist offenbar weit mehr als nur finanzieller Art. Ausdrücklich spricht Paulus die Unterstützung der Philipper in der Gemeinschaft mit ihm und Unterstützung durch Gebete an. Dies ist es, was ihn hochehret. Dies ist es, was er nicht so sehr als Geschenk für sich betrachtet, obwohl es genau das ist, sondern als Frucht ihres Glaubens. Dies beides, die Freude und die Frucht des Glaubens, spiegelt sich in den hellen Farben und besonders den Blautönen. Paulus schreibt: „Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird.“

Katharina Wiefel-Jenner

Freut euch – sorgt euch nicht

*Auslegungen zu sieben Abschnitten
aus dem Philipperbrief*

Angaben zu Texten, Liedern und Titelbild in diesem Heft

Bibeltexte der Einheiten 1–7

Philipperbrief

Lutherbibel, revidiert 2017

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hymnus zur Bibelwoche

Philipper 2,5–11

Lutherbibel, revidiert 2017

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Titelbild /Bild Umschlag innen

Erich Krian: „Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht.“

POM/09/16 – 25.09.2016, Mischtechnik auf Papier, 32 × 24 cm

Johannes Beer: Meditation zum Titelbild

Lied zur Bibelwoche

In dir ist Freude

Text: Cyriakus Schneegaß 1598

Musik: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591

Satz: Konrad Thome

Angabe der Lieder aus folgenden Liederbüchern:

Evangelisches Gesangbuch EG

Gotteslob GL

Liederbuch der Evangelischen Studierendengemeinden

in Deutschland „Durch Hohes und Tiefes“ HuT

Wir danken allen Partnern für die freundlichen Genehmigungen.

EINLEITUNG

„FREUT EUCH – SORGT EUCH NICHT“

Einführung in den biblischen Text zur Bibelwoche

Im Mittelpunkt der diesjährigen Bibelwoche steht der Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi. Unter den Briefen des Apostels, die uns überliefert sind, ist dieser der herzlichste. Der Grundton des Briefes ist Freude. In jedem Kapitel schreibt Paulus von der Freude, die er in seinem Leben durch Jesus Christus erfährt.

Als Freund der Gemeinde will er, dass sie sich genauso freut. Es gibt für ihn kein besseres Freundschaftsgeschenk, das er ihnen machen könnte. Die Gemeinde soll das gleiche Glück und die gleiche Freude erfahren, die er durch seine Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus gewonnen hat. Die Freude ist alles. Sie gibt dem Leben einen neuen Klang, sie macht mutig und geduldig. Die Freude richtet das Herz neu aus und gibt Festigkeit. Das hat der Apostel selbst erfahren, und so will er alle, die seine Worte lesen, mit dieser Freude anstecken.

Der Apostel konnte nicht ahnen, dass Christen des 21. Jahrhunderts seine Briefe lesen würden. Obwohl er uns Heutige in unseren einzelnen Gemeinden also nicht im Blick hatte, gelten seine Zeilen dennoch auch uns. Die Freundschaftsgabe an die Gemeinde in Philippi ist das Geschenk des Apostels, das in den Jahrhunderten nicht veraltet ist und genauso für uns wie für seine Freunde in Philippi bestimmt ist. Lesen und betrachten wir die sieben Abschnitte aus dem Philipperbrief, dann nehmen wir die Freundschaftsgabe des Apostel entgegen und haben die Möglichkeit, uns von der gleichen Freude anstecken zu lassen, die Paulus bei den Philippern wecken wollte.

Paulus hatte die Gemeinde in Philippi vermutlich im Jahr 49 selbst gegründet. Sie gilt als Lieblingsgemeinde des Apostels. Philippi lag in Mazedonien und war 356 v. Chr. von Philipp II, dem Vater von Alexander dem Großen, gegründet worden. Die Stadt verdankte Philipp ihren Namen, verlor aber im Laufe der Jahrhunderte an Bedeutung. 300 Jahre später wurde Philippi unter Kaiser Augustus noch einmal neu gegründet und zu einer römischen Kolonie, in der sich viele ehemalige Soldaten und italische Siedler niederließen. Weil Philippi römische Kolonie war, genossen die Bürger Philippis besondere Privilegien, wie z.B. die Befreiung von Steuern und den Schutz durch die römische Verfassung.

In der Gemeinde in Philippi spielten die Frauen eine wichtige Rolle. Mit der Bekehrung und Taufe der Purpurchandlerin Lydia fing es an (Apostelgeschichte 16,14). In ihrem Haus traf sich die christliche Gemeinde. Geleitet wurde sie vermutlich von den beiden in Philipper 4,2 erwähnten Frauen Evodia und Syntyche.

Paulus ist auf seinen Missionsreisen mehrfach in Gefangenschaft geraten. Während er im Gefängnis war, schrieb er den Brief an die Gemeinde in Philippi. Es ist nicht eindeutig bekannt, bei welchem Gefängnisaufenthalt Paulus diesen Brief verfasst hat. Der Apostel könnte aus seiner Gefangenschaft in Rom oder auch aus Ephesus geschrieben haben.

Wo Paulus gefangen war, ist jedoch zum Verstehen des Philipperbriefes unwichtig. Wichtig ist, dass sich der Apostel voller Zuneigung an die Philipper wandte.

Entdeckt man diese Zuneigung in den Zeilen des Paulus, dann ziehen die alten Worte uns Heutige mitten hinein in die Freundschaft zwischen dem Apostel und seiner Gemeinde. Die Freude von damals gilt auch uns. Sie will uns direkt berühren.

In der Apostelgeschichte (Kapitel 16) ist zu lesen, wie es zu Gründung der Gemeinde in Philippi gekommen war. Der Apostel Paulus ist auf seiner zweiten großen Missionsreise durch Kleinasien bis in den Nordwesten der heutigen Türkei gekommen. Seine weiteren Reisepläne in Kleinasien scheitern, weil der Heilige Geist ihn daran hindert – so erklärt es zumindest die Apostelgeschichte. Es soll nicht sein, weil Gott anderes will. In einem Traum erkennt Paulus diese anderen Pläne Gottes. In der Nacht träumt er, wie ein Mann ihm zuruft: „Komm nach Mazedonien und hilf uns!“

Paulus folgt diesem Ruf. Mit seinem Mitarbeiter verlässt er Kleinasien und setzt mit einem Boot nach Europa über – auf der gleichen Route übrigens, auf der auch heute Menschen aus dem syrischen Raum nach Europa zu gelangen versuchen. In Philippi gründet Paulus die erste christliche Gemeinde in Europa. Ungezählte Gemeinden folgen und mit ihnen entsteht das Netz des Glaubens, das Europa geformt und das Herz Europas geprägt hat.

Heute ist Europa wieder auf Hilfe angewiesen. Das Herz Europas droht an Verhärtung zu zerbrechen. Die Gemeinschaft, die damit anfang, dass die Gemeinden Jesu Christi die Briefe der Apostel austauschten und sich gegenseitig unterstützten, droht zu zerbrechen. Missionare, von denen Paulus sagt, dass sie nicht so gesinnt sind wie Christus, und deren Gott der Bauch ist (Philipper 3,19), finden Gehör.

Spaltung statt Einheit, Härte statt Barmherzigkeit, Grenzen statt Freundschaft sind die Parolen, die heute durch Europa hallen. Viele, die zu Jesus Christus gehören, hoffen für Europa und beten zu Gott so wie vor fast 2000 Jahren: „Komm und hilf uns!“ Gott hat damals den Hilferuf Europas erhört, und Paulus brachte die Botschaft von Eintracht, Barmherzigkeit und Versöhnung durch Jesus Christus nach Europa.

Möge die Beschäftigung mit dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper Eintracht, Barmherzigkeit und Versöhnung in unsere Gemeinden bringen. Möge der Hilferuf, den damals der Apostel gehört hat, heute von uns als Kirche beantwortet werden. Tragen wir an unserem Ort dazu bei wie damals Paulus, dass das Herz Europas nicht weiter verhärtet und zerbricht. Allen, die sich mit den Worten des Apostels beschäftigen, wünsche ich dessen Freude in Jesus Christus. Mögen sie sich von ihr anstecken lassen.

Berlin, Sommer 2018

Katharina Wiefel-Jenner



PHILIPPER 1,1–26

1 ¹Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, an alle Heiligen in Christus Jesus in Philippi samt den Bischöfen und Diakonen: ²Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! ³Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke – ⁴was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden –, ⁵für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute; ⁶und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu. ⁷So halte ich es denn für richtig, dass ich so von euch allen denke, weil ich euch in meinem Herzen habe, die ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verteidige und bekräftige. ⁸Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Christus Jesus. ⁹Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, ¹⁰sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanstößig seid für den Tag Christi, ¹¹erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes.

¹²Ich lasse euch aber wissen, Brüder und Schwestern: Wie es um mich steht, das ist zur größeren Förderung des Evangeliums geschehen. ¹³Denn dass ich meine Fesseln für Christus trage, das ist im ganzen Prätorium und bei allen andern offenbar geworden, ¹⁴und die meisten Brüder in dem Herrn haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu. ¹⁵Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: ¹⁶diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; ¹⁷jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft. ¹⁸Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; ¹⁹denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, ²⁰wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. ²¹Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

²²Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. ²³Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; ²⁴aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen. ²⁵Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, ²⁶damit euer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme.



Verleumdet und geschätzt

„Freut euch“ – schreibt der Apostel und wendet sich damit an alle, die seine Worte lesen. Freut euch, obwohl die Lage bedrohlich ist. Der Apostel Paulus ist im Gefängnis und muss damit rechnen, zum Tode verurteilt zu werden. Die Gemeinde in Philippi weiß davon und möchte erfahren, wie es um Paulus steht. Aus diesem Grund schreibt er seinen Brief an die Philipper.

Die Lage ist ernst. Das teilt Paulus ihnen mit. Die Lage ist vor allem ernst, weil der Apostel verleumdet wird. In der Gemeinde am Ort seiner Gefangenschaft wird von den dortigen Predigern und Missionaren gegen ihn und seine Verkündigung Stimmung gemacht. Jetzt, wo Paulus vor einem weltlichen Gericht verklagt wird, zögert die Gemeinde vor Ort, sich für ihn einzusetzen. Vorwürfe und Gerüchte scheinen über ihn im Umlauf zu sein.

Das war und ist kein ungewöhnlicher Vorgang. Wenn ein prominenter Vertreter der Gemeinde ins Zwielficht gerät, kommt es innerhalb der Gemeinde fast automatisch zu Spaltungen. Da wird gesagt: „Da muss doch was dran sein!“ oder „Er hätte vorsichtiger sein sollen!“. Selbst die Getreuen plagen sich mit Zweifeln, und diejenigen, die der Gemeinde nicht wohlgesonnen sind, haben ihr Ziel erreicht.

Paulus ist allerdings sicher, dass seine Freundinnen und Freunde in Philippi ihn weiter unterstützen. Im fernen Philippi schenkt man denen keine Beachtung, die Paulus und seine Lehren ablehnen oder verstümmeln. Die Zeichen der Unterstützung aus Philippi sind eindeutig. Sie beten für Paulus, sie schicken Epaphroditus und durch ihn Geld. Gebete, finanzielle Unterstützung und Gefangenenbesuche waren damals wie heute lebensnotwendig für alle, die wegen ihrer Überzeugungen oder um ihres Glaubens willen gefangen sind. Das Geld wird gebraucht, damit die Gefangenen Licht und Lebensmittel kaufen können. Mit Geld kann man auch das Wohlwollen der Wärter kaufen und Anwälte bezahlen. Das Gebet schützt die Seele der Gefangenen. Die Besuche im Gefängnis sind schließlich ein Zeichen der Solidarität und zeigen den Mächtigen, dass die Gefangenen von den Ihren nicht aufgegeben werden. Mit ihren Gebeten, ihren Gaben und ihrem Besuch unterstreichen die Philipper, wie wichtig ihnen Paulus ist.

Im Visier der Feinde

Weil die Philipper und der Apostel so herzlich miteinander verbunden sind, kann Paulus auch vorbehaltlos und offenherzig schreiben. Paulus formuliert seinen Brief nicht diplomatisch zurückhaltend. Er schreibt geradeheraus, so, wie man nur echten Freunden schreibt. Als heutige Mitleserinnen und Mitleser müssen wir uns damit abfinden, dass wir nichts über die konkreten Vorwürfe gegen Paulus erfahren. Paulus geht nicht auf das ein, was man ihm unterstellt. Er verteidigt sich nicht gegen die über ihn verbreiteten Gerüchte und stellt nichts richtig. Die Vorwürfe waren und sind es nicht wert, darüber auch nur nachzudenken. Paulus geht es darum, dass die Philipper – und damit erfahren es auch wir heutigen Leser – wissen, worauf

die Verleumdungen abzielen. Der Ruf des Apostels und seine Glaubwürdigkeit sollen zerstört werden und damit der Ruf und die Glaubwürdigkeit des Evangeliums. Paulus steht für das Evangelium ein. Die Angriffe und die Klage meinen zwar den Apostel, aber sie richten sich gegen das Evangelium. Das Evangelium ist und bleibt das Evangelium, allen Vorwürfen, Verleumdungen und Unterstellungen zum Trotz. Paulus betont: Das Evangelium ist der Grund der Anklage gegen ihn. Selbst manche Vertreter des Staates, die Paulus in Vers 13 erwähnt und die er als „die im Prätorium“ bezeichnet, scheinen das so zu sehen: Die Botschaft des Paulus und nicht die Vorwürfe und Gerüchte gegen ihn sind der Grund der Anklage.

Da die Philipper trotz allem hinter Paulus stehen, ist ihre Solidarität mehr als nur ein Zeichen der herzlichen Verbundenheit der Gemeinde mit ihrem Gemeindeglieder. Mit ihrer Liebe zum Apostel zeigen sie genauso auch ihre Liebe zum Evangelium. Ihre Unterstützung und ihr Gebet gelten Paulus, zugleich jedoch meinen sie das Evangelium Christi. Das ist für Paulus ein Grund zu Freude. Mit solcher Freude und solcher Unterstützung verlieren die Sorgen an Gewicht.

Um Leben und Tod

Selbst die Todesdrohungen verfehlen ihre Wirkung. Der Tod schreckt Paulus nicht. Er weiß allerdings, dass sein Tod für die Gemeinde in Philippi schrecklich sein würde. Es geht Paulus mit dem eigenen Tod so wie vielen Märtyrerinnen und Märtyrern nach ihm. Für sich selbst ist ihm nicht bang, denn er weiß, dass er um des Evangeliums und um Jesu Christi willen sterben wird. Das Evangelium ist ihm jede Hingabe wert. Für Jesus Christus ist er bereit zu leben und zu sterben. Er glaubt, und deswegen ist er sicher, dass er im Tod das Kostbarste seines Lebens nicht verlieren, sondern gewinnen wird.

Paulus sieht dem Tod so gelassen und hoffnungsvoll entgegen wie viele Glaubenszeugen nach ihm. Erinnern wir uns an Dietrich Bonhoeffer und Sophie Scholl. Sie sind mit der gleichen Haltung in den Tod gegangen, wie sie Paulus den Philippern als seine eigene Einstellung beschreibt. Der Tod schmerzte sie weniger um ihrer selbst als um des Leidens und der Trauer ihre Freundinnen und Freunde willen. Auch die Abschiedsbriefe des am 2. Februar 1945 wegen seines Widerstands gegen den Nationalsozialismus in Berlin-Plötzensee ermordeten Helmuth James Moltke an seine Frau sind von solchem Schmerz für die geliebten Menschen durchdrungen. Für seine Frau und seine Söhne wäre Moltke liebend gerne am Leben geblieben, aber er war unerschütterlich gewiss, dass Christus ihn bei seinem bevorstehenden gewaltsamen Tod „unmittelbar aufnimmt“.

Paulus beschreibt für die Gemeinde in Philippi zum ersten Mal, was ungezählte Gläubige angesichts des Todes durchlebt haben. Er spricht von der Qual und dem Hin- und Hergerissen-Sein. Im Angesicht des Todes hat die Sorge und Verantwortung für diejenigen, die einem anvertraut sind, großes Gewicht. Zugleich macht der Glaube an Christus gewiss, dass die einem Anvertrauten im Tod genauso wenig verloren sind wie der Betroffene selbst. Der Glaube gibt das Vertrauen, im Tod von Christus umfassen, ganz und gar in Christus zu sein. Gleichzeitig wird das Leben mit seiner Verantwortung und seinen Pflichten nicht unwichtig oder gleichgültig.

Paulus beschreibt seine Aufgabe für die Philipper deswegen auch mit dem Bild des Fruchtbringens. Er will lieber noch mehr Frucht schaffen als sterben, obwohl er gewiss ist, dass das Sterben ihn zum Besten und Schönsten und zur größten Freude führen wird, nämlich zu Jesus Christus.

Um des Evangeliums willen – leben

Die Argumentation des Apostels erscheint auf den ersten Blick seltsam. Paulus erweckt den Eindruck, als habe er die Wahl zwischen Tod und Leben, obwohl doch das Gericht das Todesurteil fällen oder abwenden wird. Was so irritierend klingt, folgt der Logik des Glaubens. Die Wahl wird für ihn getroffen und sie fällt als Gottes Entscheidung für das Leben des Paulus hier. Die Wahl zielt auf seine Berufung. Paulus ist dazu berufen, mit und für die Gemeinde Jesu Christi zu wirken. Das Leben in dieser Berufung steht als Glaubenszeugnis dem Tod um Christi willen nicht nach. Die Berufung, für die Gemeinde Frucht zu schaffen, ist wichtiger als der persönliche Gewinn, den Paulus für sich selbst haben würde, wenn er schon vor der Zeit die Schmerzen dieses Lebens gegen die wunderbare Freude in Christus eintauschen kann.

Die Aufgabe des Apostels, die Gemeinde in Philippi zu stärken, ist wichtiger als sein Zeugnis für Christus durch den Tod. Es ist wichtiger, für das Evangelium einzustehen als die Freude daran, ganz in Christus aufgehoben zu sein. Die Gemeinschaft im Glauben an Jesus Christus zu fördern, alles dafür zu tun, dass sich die Gemeinde immer tiefer im Glauben verwurzelt, und mit der Gemeinde die Freude des Glaubens zu teilen – das ist jetzt für Paulus dran. Jetzt lautet seine Berufung, den Blick der Gemeinde auf die Freude in Christus zu lenken und den Geschwistern im Glauben zuzurufen: Freut euch – sorgt euch nicht.



IMPULSE UND FRAGEN

1. Konflikte in der Gemeinde entstehen auch dadurch, dass Einzelne in der Gemeinde einander nicht schützen und stützen. Wenn in der Öffentlichkeit Gemeindeglieder wegen ihres Engagement für den Glauben und die Aufgaben der Gemeinde beschimpft, beleidigt und verunglimpft werden, brauchen sie Solidarität und Unterstützung.

Wie unterstütze ich/meine Gemeinde Gemeindeglieder, die unter Anfeindungen, Hassbotschaften und Beleidigungen leiden? Wie stehe ich denen bei, die wegen ihres Glaubens in Gefahr geraten? Was trage ich dazu bei, dass Verleumdungen in der Gemeinde keinen Platz haben?

2. Paulus sieht seine Berufung darin, den Glauben bei den Philippnern zu fördern und die Freude im Glauben zu wecken. Er stellt seine eigenen Wünsche und Sehnsüchte zurück, um der Gemeinde zu dienen. Wozu bin ich berufen? Welche Wünsche und Sehnsüchte habe ich, die ich für die Gemeinde zurückstelle? Welche Rolle spielt die Freude im Glauben dabei?

GEBET

Du Gott des Lebens,
 du berufst dir deine Boten.
 Du gibst ihnen Kraft und Glaubensstärke.
 Wir bitten dich,
 schütze und bewahre alle, die um des Glaubens willen
 gefangen und bedroht sind.
 Zeige deiner Kirche die Wahrheit
 und gib ihr den Mut, mit dir und der Wahrheit
 gegen Unrecht und Verfolgung anzugehen
 durch Jesus Christus.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Auf, auf mein Herz, mit Freuden	112		
Bis ans Ende der Welt			392
Die Kirche steht gegründet	264	482	
Hilf, Herr meines Lebens	419	440	
Jesu, meine Freude	396	786	
		787	
Jesu, meine Freude, Jesu wahrer Gott			313
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude	66		
Selig seid ihr	♦ 644	458	322
Such, wer da will, ein ander Ziel	346		



PHILIPPER 1,27–2,11

1²⁷ Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit ich – ob ich komme und euch sehe oder abwesend bin – von euch erfahre, dass ihr in einem Geist steht und einmütig mit uns kämpft für den Glauben des Evangeliums²⁸ und euch in keinem Stück erschrecken lasst von den Widersachern, was ihnen ein Anzeichen der Verdammnis ist, euch aber der Seligkeit, und das von Gott.²⁹ Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden,³⁰ habt ihr doch denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt und nun von mir hört.

2¹ Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,² so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.³ Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,⁴ und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.⁵ Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:⁶ Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,⁷ sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.⁸ Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

⁹ Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,¹⁰ dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,¹¹ und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.



GUT ZU WISSEN

Ein Traum von Gemeinde

„Freut euch“ – schreibt der Apostel den Philippern und wendet sich damit auch an alle, die seine Worte zusammen mit den Philippern lesen. Die Philipper sind eindeutig die Lieblinge des Apostels. Keine andere Gemeinde liest so viel Lobendes und Ermutigendes. Paulus denkt in seinen Gebeten mit Freude (Philipper 1,4) an die Gemeinde. Er trägt sie in seinem Herzen (Philipper 1,7).

Die Vorliebe des Apostels hat Gründe. Die Gemeinde kommt dem Ideal der Gemeinde Jesu Christi nahe. Aus den Worten des Paulus lässt sich erschließen, dass Freundschaft, Liebe und Barmherzigkeit in der Gemeinde in Philippi mit Händen zu greifen waren. Die herzliche Atmosphäre in Philippi strahlte bis zum Ort der Gefangenschaft des Apostels aus. Paulus betont sogar, dass unter den Philippern

„Ermahnung in Christus, Trost der Liebe, Gemeinschaft des Geistes, herzliche Liebe und Barmherzigkeit“ zu finden sind (Philipper 2,1). Die Mitglieder der Gemeinde haben sich gegenseitig in Schwierigkeiten getröstet. Sie waren ehrlich zueinander und sie gingen barmherzig miteinander um. Bei Fehlern haben sie einander vergeben, so wie man sich in einer Familie Fehler verzeiht – einfach weil man einander liebt und weiß, dass man zusammen gehört. Wie wunderbar muss die Gemeinschaft unter den Christen in Philippi gewesen sein. Selbst zur Zeit der Apostel war dies außergewöhnlich, andernfalls hätte Paulus das nicht eigens betont. Die Gemeinde in Philippi war ganz offensichtlich eine Ausnahmegemeinde. Kein Wunder, dass Paulus sie wirklich liebt. Kein Wunder, dass sie eine Freude ist und er immer wieder betont, wie sehr er sich über sie freut.

Und doch eine menschliche Gemeinschaft

Seine Liebe und seine Freude machen ihn jedoch nicht blind. Mit den Augen der Liebe sieht er die Schwächen und Schwierigkeiten, die es auch in dieser Gemeinde gibt, und er spricht sie an. Er bescheinigt den Freundinnen und Freunden, dass sie der idealen Gemeinschaft in Jesus Christus sehr nahe kommen. Nur genügen dem Apostel herzliche Liebe zueinander und Erbarmen miteinander noch nicht. Paulus vermisst bei ihnen die Eintracht. Sie verfolgen nicht die gleichen Interessen. Die beiden Gemeindeleiterinnen lagen vermutlich miteinander im Streit, so dass er sie beide ermahnt (Philipper 4,2). Hielt sich Syntyche für geeigneter als Evodia? War Evodia zu stolz auf ihre Ideen und trumpfte gegenüber Syntyche auf? Drohte der Zusammenhalt der Gemeinde darüber verloren zu gehen?

Als heutige Leser haben wir nur die Andeutungen des Apostels (Philipper 2,2-4). Wir können allenfalls darüber spekulieren, was sich in Philippi zutrug und wissen nichts Genaues. So viel aber ist sicher: die Gemeinde hatte einen ähnlich schweren Stand in Philippi wie der Apostel am Ort seiner Gefangenschaft. Auch sie wurden angeklagt und womöglich waren sogar Gemeindeglieder im Gefängnis (Philipper 1,30).

Paulus ist in aller Freude besorgt. Seine Sorge drückt er jedoch auf eine Weise aus, die die Gemeinde nicht beschämen und frustrieren soll. Stattdessen ermuntert er sie. „Macht meine Freude vollkommen“, schreibt er nach Philippi. Wer so angesprochen wird, fühlt sich nicht kritisiert, sondern ermutigt. Genau das wird die Gemeinde in Philippi gebraucht haben. Jede Gemeinde braucht das wohl, besonders aber solche, die sich mit Anfeindungen von außen und einem Richtungsstreit im Innern auseinandersetzen müssen. Der Apostel schaut auf das Gelingende in der Gemeinde und bestärkt die positiven Kräfte.

Leiden um Christi willen

Die Eintracht innerhalb der Gemeinde soll aber nicht der Effektivität der Gemeindegemeinschaft dienen oder für ein besseres Bild nach außen sorgen. Nicht nur für Gemeinden ist es hilfreich und lebensförderlich, in sich eins zu sein und einen Richtungsstreit so zu führen, dass sich die Beteiligten dabei nicht gegenseitig demütigen und beschädigen. Jede Gemeinschaft gewinnt, wenn sich ihre Führungspersonen mit gegenseitigem Respekt behandeln und nicht das Ihre suchen, sondern das, was

allen dient. Eine solche Weise des Umgangs miteinander steht der Gemeinde Jesu Christi gut an. Sie ist allerdings noch keine besondere Leistung oder das unterscheidende Merkmal, mit dem sich die Gemeinde Jesu Christi vor anderen Gemeinschaften auszeichnet. Um Gemeinde Jesu Christi zu sein, muss sie unverkennbar zu Jesus Christus gehören. Sie muss nicht nur an Christus glauben. Paulus betont es ausdrücklich, dass die Gemeinde bereit sein muss zu leiden – so wie Paulus selbst, so wie wohl auch einige aus der Gemeinde in Philippi, die er direkt anspricht (Philippier 1,30). Dabei liegt es dem Apostel fern, Leiden um des Leidens willen zu fordern. Der Schmerz ist nicht wegen des Schmerzes zu ertragen oder gar zu suchen. Schmerzen und Leiden sind nur deswegen ein Kennzeichen der Gemeinde, weil die Gequälten und Leidenden im Schmerz mit Christus gleich werden. Wer zur Gemeinde Christi gehört, gehört zu Christus und wird ihm gleich. Jesus ist aber Christus als der Leidende und der Gekreuzigte. So gehören die Leidenden zu Christus um des Leidens Christi willen und die Schmerzen sind ein Teil des Glaubens – um Jesu Schmerzen und nicht um ihrer selbst willen.

Des Apostels Lied von Christus

Paulus hätte den Philippern diesen Zusammenhang zwischen Leiden, Zugehörigkeit zu Christus und dem Leben in der Gemeinde mit logischen Erklärungen nahebringen können. Vielleicht hatte er dies sogar getan, als er in Philippi war und als er das Evangelium nach Mazedonien und Europa brachte. Die Hinweise in seinem Brief klingen so, als ob er nicht das erste Mal darüber mit der Gemeinde im Gespräch ist. Die Gemeinde weiß längst, worauf es Paulus ankommt. Sie muss nur noch einmal daran erinnert werden. Jetzt wählt Paulus einen besonderen Weg, um die Gemeinde daran zu erinnern, was sie vor allen anderen auszeichnet. In seinem Brief an die Korinther hatte er Vergleichbares schon einmal getan. Den Korinthern hatte er das hohe Lied der Liebe gesungen (1. Korintherbrief 13), damit sie die Liebe als den besonderen Weg erkennen, mit dem sie zur Gemeinde Jesu Christi werden und durch den sie auch als Gemeinde Christi erkannt werden. Für die Gemeinde in Philippi singt Paulus das Lied von Christus, damit sie in die Lebenshaltung und Handlungsweise Christi eintaucht und so als Gemeinde immer mehr Christus entspricht. Paulus singt von Christus so, wie er für die Korinther von der Liebe gesungen hat. Statt erklärender und belehrender Worte wählt Paulus die Poesie. Mit wunderbar klingenden Worten preist er den Weg Christi. Vers für Vers besingt er Christus, damit alle mitsingen können. Strophe für Strophe stimmt er das Lied von Christus an, damit alle mit ihrem Atem einstimmen, sich gegen den Schrecken wappnen und die Sorge hinter sich lassen (Philippier 1,28). Denn was für den Verstand unerklärlich ist, können das hörende Herz und der singende Mund doch erfassen. Der Lobpreis durchdringt und erfüllt die Räume, zu denen kluge Worte nicht gelangen. Der Lobpreis hilft und macht stark, wo sonst Angst herrscht.

Gesang der ganzen Christenheit

Nicht nur die Philipper haben das Lied mitgesungen. Durch die Jahrhunderte ist es zur Inspiration für die geworden, die darüber nachgedacht haben, wie der Gott

Israels und Jesus Christus eins sind. Im Hören auf Paulus haben sie verstanden, dass Gottes Name und der Name Jesu Christi einer sind. Generationen haben nachbuchstabiert, was Paulus über den Weg Christi gesungen hat: Immer schon war Jesus Christus mit Gott zusammen und immer schon war Gott mit Jesus Christus zusammen. Immer. Das heißt, auch da schon, als noch nichts war und erst alles ins Sein gerufen wurde.

Und immer werden Jesus Christus und Gott zusammen und eins sein. Immer wird Gott mit Christus zusammen in unser menschliches Leben eintauchen. Immer, das heißt, wenn die Schöpfung leidet, wenn die Schmerzen überhand nehmen, der Frieden mit Füßen getreten wird und Kinder vor Hunger sterben. Und immer wird durch Christus Gott den Horizont für das neue Leben öffnen. Das ist das Wunder des Weges Jesu Christi, in dem die Realität unseres Lebens mit der Wirklichkeit Gottes zusammenkommen. Nur durch dieses Wunder kann die Welt Rettung finden. Und auf Wunder kann man nur mit Liedern und mit Freude antworten.



IMPULSE UND FRAGEN

1. Wie nahe kommt meine Gemeinde dem Ideal, das nach den Äußerungen des Paulus die Gemeinde Jesu Christi auszeichnen soll? Wo entspricht meine Gemeinde dem Ideal und in welcher Beziehung ist sie von dem Ideal entfernt, das Paulus beschreibt?
2. Paulus wünscht sich, dass die Gemeinde so demütig miteinander umgeht, wie sie es bei Christus gelernt hat. Jesu Weg soll Vorbild sein für unseren Weg miteinander. Alle Privilegien Gottes, die Christus zustehen, gibt dieser preis, damit er alles, was unser Leben ausmacht, durchleben kann. Wenn Christus sich selbst preisgibt und sogar in den Tod geht, wie weit muss dann die Demut in der Gemeinde und im Umgang miteinander gehen? Was müssten wir preisgeben, damit die Gemeinde dem Ideal des Paulus nahe kommt?
3. Zeichnen Sie mit Bildern und Tönen den Weg Jesu nach und spüren Sie dem nach, wie die Bilder oder Töne Ihre Wahrnehmung von Ihrer Gemeinde verändern.

GEBET

Demütiger, Barmherziger, Liebender,
 Jesus Christus,
 du gehst mit uns den Weg der Liebe.
 Du gehst mit uns durch die Schmerzen.
 Du singst mit uns die Lieder der Freude.
 Wir beten dich an,
 wir danken dir,
 wir loben dich,
 denn du bist unser Gott, und dein Name ist unsere Rettung.
 Dir vertrauen wir uns an,
 heute und alle Tage.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen	221		
Du schenkst uns Zeit	◆ 592		
Es ist in keinem andern Heil	356		
In dir ist Freude	398		
Jesu, meine Freude	396	786	
		787	
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn			356
Liebe, du ans Kreuz für uns erhöhte	415		
Lobe den Herrn, meine Seele			253
Selig seid ihr	◆ 644	458	322
Wo ein Mensch Vertrauen gibt	◆ 648		347
Wo Menschen sich vergessen		830	332



PHILIPPER 2,12–30

2¹²Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. ¹³Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. ¹⁴Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, ¹⁵damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, ¹⁶dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, sodass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe. ¹⁷Und wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich mit euch allen. ¹⁸Ebenso sollt auch ihr euch freuen und sollt euch mit mir freuen.

¹⁹Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, dass ich Timotheus bald zu euch senden werde, damit ich auch erquickt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht. ²⁰Denn ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist, der so herzlich für euch sorgen wird. ²¹Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. ²²Ihr aber wisst, dass er sich bewährt hat; denn wie ein Kind dem Vater hat er mit mir dem Evangelium gedient. ²³Ihn also hoffe ich zu senden, sobald ich erfahren habe, wie es um mich steht. ²⁴Ich vertraue aber in dem Herrn darauf, dass auch ich selbst bald kommen werde.

²⁵Ich habe es aber für nötig angesehen, den Bruder Epaphroditus zu euch zu senden, der mein Mitarbeiter und Mitstreiter ist und euer Abgesandter und Helfer in meiner Not; ²⁶denn er hatte nach euch allen Verlangen und war tief bekümmert, weil ihr gehört hattet, dass er krank geworden war. ²⁷Und er war auch todkrank, aber Gott hat sich über ihn erbarmt; nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich, damit ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte. ²⁸Ich habe ihn nun umso eiliger gesandt, damit ihr ihn seht und wieder fröhlich werdet und auch ich weniger Traurigkeit habe. ²⁹So nehmt ihn nun auf in dem Herrn mit aller Freude und haltet solche Menschen in Ehren. ³⁰Denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tode so nahe gekommen, da er sein Leben nicht geschont hat, um mir zu dienen an eurer statt.



GUT ZU WISSEN

Gemeinde – nicht zum Selbstzweck

„Freut euch“ – schreibt der Apostel und wendet sich damit an alle, die seine Worte lesen. Mit seinem Lied auf den Weg Christi (Philipper 2,5-11) wollte Paulus den Funken der Freude am Glauben zu den Philippnern überspringen lassen. Mit seinem Lied hat er ihnen in poetischen Worten gezeigt, wie sie die Eintracht in der Ge-

meinde erreichen können. Christi Weg ist der Weg zur Einigkeit in der Gemeinde. Christus ist den Weg der Niedrigkeit bis zum Tod am Kreuz gegangen. Mit der gleichen Demut und der gleichen Bereitschaft, sich selbst zurückzustellen, sollen auch die Gemeindeglieder miteinander umgehen. Wenn sie so miteinander leben, entsprechen sie in ihrem Leben Christus und gewinnen untereinander Verständigung, Rücksicht und Einmütigkeit.

Christus ging aber nicht für sich selbst in den Tod und auch nicht, damit am Ende alle ihre Knie vor ihm beugen und ihn verehren. Christus hat den Weg in die Niedrigkeit und in die Todesschmerzen für die anderen auf sich genommen. Sein Ziel war die Rettung der Welt vor dem Tod.

Genauso soll der Weg der Gemeinde nicht einem Selbstzweck dienen. Die Eintracht, die Paulus fordert, ist nicht der eigentliche Auftrag der Gemeinde. Sie stellt sich ein, wenn Demut und die Bereitschaft, sich selbst zurückzunehmen, zur vorherrschenden Lebenshaltung werden – genau so, wie Christus sie vorgelebt hat. Weil sich die Eintracht in der Gemeinde aber nur nach dem Vorbild Christi erreichen lässt, ist sie so bedeutend und wird so dringend von Paulus eingefordert. Demut und die Bereitschaft der Gemeinde, Schmerzen und Demütigungen füreinander zu ertragen sind kein Selbstzweck und auch nicht das eigentliche Ziel, zu dem Paulus die Gemeinde unterwegs wissen will. Die Eintracht ist lediglich das entscheidende Mittel, mit dem die Gemeinde ihrem Auftrag gerecht wird.

Denn die Gemeinde hat die eine Aufgabe, der sie sich ohne Zögern und ohne Murren verschreiben soll. Es ist der Auftrag, den Gott Israel am Sinai gegeben hat. Und in diesen Auftrag ist die Gemeinde durch Jesus Christus mit hineingenommen worden. Gott hat Israel dazu erwählt, die heilsame Gegenwart Gottes zu zeigen und der Welt Hoffnung zu geben. Wie Israel ist die Gemeinde ein Zeichen der Hoffnung für die Welt. Die Gemeinde soll Licht für die Welt sein. Deswegen soll sie auch nicht anfangen zu jammern. Die Israeliten jammerten in der Wüste, als sie merkten, dass der Weg noch lang und mühsam wird. Mose hatte viel Mühe, sie von ihrer negativen Haltung abzubringen. Die Aufgabe, Hoffnung und Licht für die Welt zu sein, ist groß. Sie verlangt Geduld und Demut, Respekt, aufeinander Hören und Eintracht.

Ihr seid das Licht der Welt

Die Welt hat Hoffnung nötig, denn sie ist verletzt. Menschen, die sich von Gott abgewandt haben, reißen die Macht an sich. Lügner haben das Sagen und erklären ihren Hass zur Wahrheit. Gier bestimmt das Miteinander. In weiten Teilen der Welt verdunkelt Korruption den Alltag. In ungezählten Kriegen fließt Blut. Diese Welt braucht Heilung. Diese Welt verlangt nach Licht. Gott hat das Licht längst angezündet. Am ersten Tag der Schöpfung leuchtete das lebensschaffende Licht auf. Dieses Licht, das Gott am Anfang schuf, ist das Zeichen der Hoffnung. Dieses Licht ist am Ostermorgen mit der Auferweckung Jesu Christi von neuem aufgestrahlt und zeigt den Weg, wie Gott diese verletzte Welt heilt.

Durch die Gemeinde hindurch soll das Licht vom Schöpfungsmorgen und vom Ostermorgen in die ganze Schöpfung hineinstrahlen. So wie am Nachthimmel die Sterne zu sehen sind und ihr Licht zeigen, so soll die Gemeinde in der Welt zu sehen

sein und aufscheinen lassen, dass Gott für die Welt anderes will als Hass, Lüge, Krieg und Tod. Genau dafür hat Gott die Gemeinde berufen. Sie soll Licht in der Dunkelheit und Zeichen der Hoffnung sein, bis die ganze Schöpfung vor dem Hass gerettet ist. Paulus spricht davon, dass es der Gemeinde bis zum Tag Christi aufgetragen ist, Licht und Zeichen der Hoffnung zu sein. Der Auftrag der Gemeinde bleibt so lange bestehen, bis sich Frieden und Gerechtigkeit küssen und die ganze Schöpfung darüber jubelt, dass Gott kommt und in Christus alles neu macht.

Zum Glück muss die Gemeinde die Hoffnung und das Licht nicht aus sich selbst heraus erzeugen. Wie sollte sie das auch schaffen? Gott ist Ursprung der Hoffnung und Quelle des Lichtes und so geht von Gott selbst Hoffnung, Licht und Leben aus. Die Gemeinde muss sich Gott nur zur Verfügung stellen, damit Gott durch sie und mit ihr wirken kann. Stellt sie sich so zur Verfügung, bewirkt Gott das, was nötig ist. Gott motiviert dazu, Zeichen der Hoffnung zu sein. Gott führt auf dem Weg, auf dem die Gemeinde als Licht in der Dunkelheit sichtbar wird. Gott wirkt beides, Wollen und Vollbringen (Philipper 2,13).

Preis des Christseins

Zeichen der Hoffnung und Licht in der Dunkelheit zu sein, das klingt so wunderbar. Aber es ist im Alltag der Welt schwer auszuhalten. Es schmerzt. Es ist gefährlich. Es verlangt Opfer. Paulus macht sich keine Illusionen und verspricht auch den Philippern nicht, dass es einfach wird. Er ist im Gefängnis und er rechnet für sich selbst mit dem Tod. Auch auf die Philipper sieht Paulus das zukommen. Trotzdem spricht er von der Freude. Die Freude wurzelt in dem Bewusstsein, zu Christus zu gehören. Aber sie hat ganz praktische Folgen.

Paulus ist in seiner bedrängenden Situation nicht allein. Er hat seinen Mitarbeiter Timotheus. Mit ihm zusammen hat er den Brief geschrieben (Philipper 1,1). Timotheus unterstützt ihn. Der Anteil des Timotheus an der Missionsarbeit des Paulus ist kaum zu unterschätzen. Ohne Timotheus wäre Paulus vermutlich nicht so erfolgreich gewesen. Neben Timotheus ist auch noch Epaphroditus bei Paulus. Die Philipper hatten ihn zu Paulus geschickt und ihm Geld mitgegeben. Beide – Epaphroditus und Timotheus – haben sich für Paulus selbst in Gefahr gebracht. Wer Gefangene unterstützt, kann leicht selbst ins Visier der Verfolger geraten. Die Gesundheit des Epaphroditus hatte gelitten. Reisen war gefährlich, und Infektionskrankheiten konnten tödlich sein.

Für Paulus und für den Erfolg seiner Mission haben die beiden das auf sich genommen. Kein Wunder, dass sich Paulus freut. Die Freude über den Glauben hat viele Facetten. Sie ist Freude über das Gemeinsame: Freude über die gegenseitige Unterstützung, Freude über die gemeinsame Aufgabe, Freude über die gemeinsame Hoffnung und darüber, gemeinsam zu Jesus Christus zu gehören.



IMPULSE UND FRAGEN

1. Welche Folgen für das Zusammenleben und Zusammenwirken in der Gemeinde hat es, wenn die Einigkeit innerhalb der Gemeinde nicht das Ziel, sondern das Mittel auf dem Weg dahin ist? Wie wird eine Gemeinde, in der Eintracht herrscht, zum Zeichen der Hoffnung für die Welt. Wie kann ich/wie können wir dazu beitragen, dass die Gemeinde als Licht der Welt wirkt? Was kann ich/was können wir dazu beitragen, dass die Gemeinde als Licht der Welt wirkt?
2. Paulus wendet sich direkt und persönlich an seine Freunde in Philippi. Er ist dankbar, er freut sich. Er möchte, dass die Gemeinde in Philippi seinen Mitarbeitern die gleiche Liebe und den gleichen Respekt entgegenbringt wie ihm selbst, weil er selbst und seine Mitarbeiter für das Wort Christi eintreten. Wie drückt meine Gemeinde Respekt und Liebe zum Wort Christi aus?

GEBET

Barmherziger Gott,
 du hast uns dazu berufen,
 Licht in der Welt zu sein.
 Überwinde unsere Sorge,
 wenn wir zögern.
 Nimm uns in deinen Dienst,
 damit die Welt durch uns erlebt,
 wie wunderbar du bist.
 Dir vertrauen wir uns an
 durch Jesus Christus.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Befehl du deine Wege	361	418	
Christus, das Licht der Welt	410		
Du Morgenstern, du Licht vom Licht	74		
Erneure mich, o ewigs Licht	390		
Herz und Herz vereint zusammen	251		
Liebe ist nicht nur ein Wort	◆ 650		348
Ubi caritas et amor	◆ 651	445	133



PHILIPPER 3,1–16

3¹Weiter, meine Brüder und Schwestern: Freut euch in dem Herrn! Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser. ²Nehmt euch in Acht vor den Hunden, nehmt euch in Acht vor den böswilligen Arbeitern, nehmt euch in Acht vor der Zerschneidung! ³Denn wir sind die Beschneidung, die wir im Geist Gottes dienen und uns Christi Jesu rühmen und uns nicht verlassen auf Fleisch, ⁴obwohl ich meine Zuversicht auch aufs Fleisch setzen könnte. Wenn ein anderer meint, er könne sich aufs Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, ⁵der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, ⁶nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen.

⁷Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. ⁸Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne ⁹und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben. ¹⁰Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, ¹¹damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

¹²Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

¹³Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, ¹⁴und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

¹⁵Wie viele nun von uns vollkommen sind, die lasst uns so gesinnt sein. Und solltet ihr in einem Stück anders denken, so wird euch Gott auch das offenbaren. ¹⁶Nur, was wir schon erreicht haben, darin lasst uns auch leben.



GUT ZU WISSEN

Streiten um den Glauben

„Freut euch“ – schreibt der Apostel und wendet sich damit an alle, die seine Worte lesen. Im selben Atemzug spricht er von Konflikten und Schwierigkeiten. Wenn die Aussicht auf Streit als Grund zur Freude erhalten soll, dann ist Skepsis angesagt. Freude trotz Feindschaft und Streitigkeiten – wie soll das gehen? Streit und

Demütigungen lösen unterschiedliche Reaktionen aus. Die Freude gehört in der Regel nicht dazu. Mit dem richtigen Grund für den Streit kann zwar das eigentlich Unsägliche hingenommen und ertragen werden, aber das Leben mit Streit und mit Feinden bleibt schwierig. Der Blick auf den Grund des Streits entscheidet darüber, ob sich der Streit lohnt. Beim Streit um den Glauben ist das nicht anders. Paulus ist einerseits fest davon überzeugt, dass die Auseinandersetzung um den Glauben geführt werden muss.

Andererseits glaubt er fest daran, dass das Leben nur mit dem Glauben an Jesus Christus zu einem guten Ende kommt. Gleichgültig, wie schmerzhaft der Weg mit dem Glauben ist, gleichgültig, welche Konflikte er mit sich bringt und wie viele Feinde auf den Plan gerufen werden. Wer an Jesus Christus glaubt, gehört zu Christus. Deswegen kann Paulus allen, die seinen Brief an die Philipper mitlesen, das scheinbar Absurde zumuten: Freut euch – sorgt euch nicht.

Missionare auf Abwegen

Während der Abwesenheit des Apostels sind offenbar Missionare mit einem verfälschten Evangelium aufgetreten und hatten versucht, in Philippi Einfluss zu gewinnen. Paulus nennt sie verächtlich „Hunde“ und „böse Arbeiter“. Sie verlangen von der Gemeinde vermutlich, dass sie die Gebote und Verbote des Judentums einhält, wozu auch die Beschneidung bei den Männern gehört. Paulus nennt die Beschneidung abschätzig „Zerschneidung“. Wie auch im Galaterbrief lehnt Paulus es ab, dass der Weg zu Christus die Befolgung des jüdischen Gesetzes und die Beschneidung einschließt. Um die Gefahr zu verdeutlichen, die nach der Meinung des Paulus von diesen falschen Aposteln ausgeht, verweist er auf seine eigene Vergangenheit und argumentiert sehr persönlich.

Neues Leben – neue Werte

Weil Paulus eine so ungetrübte und persönliche Beziehung zur Gemeinde in Philippi hat, wagt er es, in seinem Schreiben viel persönlicher zu werden als in anderen Briefen. Nur an wenigen anderen Stellen der Korrespondenz des Apostels, die uns überliefert ist, geht er auf seine Herkunft und sein Vorleben ein. Den Philippern vertraut er, und deswegen erwähnt er auch seine eigene Vergangenheit, die er selbst nicht schmeichelhaft findet. An dieser Stelle erfahren wir, dass Paulus zum Stamm Benjamin gehörte und als Pharisäer ausgebildet war. Er konnte für sich in Anspruch nehmen, ein untadeliges Leben geführt und die Gebote und Verbote akkurat eingehalten und erfüllt zu haben. Mit ironischem Unterton erklärt er, dass er mit seinem Vorleben die Bedingungen der Gegner bestens erfüllen würde. Besser als alle anderen würde er mit seiner Herkunft, seiner Erziehung und seinen Leistungen das repräsentieren, was die anderen Missionare offensichtlich verlangen.

Mit dem Rückblick auf seine eigene Vergangenheit zeigt er seinen Freundinnen und Freunden, aus welchem Blickwinkel er sein Leben – und damit auch die Konflikte um und mit ihm – betrachtet. Alles, was ihm widerfuhr, seine Vergangenheit und sein ganzes Leben, ordnet er seiner Erfahrung mit Christus unter. Alle Schmerzen, die Gefängnisaufenthalte, die Demütigungen und Beleidigungen, die Verun-

glimpfungen und falschen Beschuldigungen hätten Kraft genug gehabt, ihn zu Fall zu bringen. Die Schmerzen hätten ihn mundtot und fügsam machen können. Aber stattdessen spricht er von Freude, weil er durch die Begegnung mit Christus in ein neues Leben eingetaucht ist. Alles, was sein Leben zuvor ausgemacht hat, ist nichts mehr wert. Mit seiner Bekehrung und Berufung zum Apostel hat er radikal mit dem gebrochen, was sein Glaubensleben als Jude aus dem Stamm Benjamin und als ausgebildeter Pharisäer zuvor ausmachte. Aus der Perspektive des Glaubens an Jesus Christus gilt weder seine Herkunft noch seine Erziehung oder seine Leistung etwas. All das hält er für Dreck oder Kot. Er könnte den Kontrast zwischen dem Jetzt und seinem Leben vor Christus kaum drastischer beschreiben.

Durch die Begegnung mit Christus prägen ihn neue Werte für sein Leben. Er ist überwältigt von Christus: es geht ihm nur noch darum, „in Christus“ zu sein. Danach sehnt er sich. „In Christus“ muss er nicht mehr selbst vor Gott etwas leisten, sondern Gott gibt ihm die Gerechtigkeit und macht ihn so gerecht.

Auf Madailenkurs

Gleichzeitig ist Paulus immer noch auf dem Weg zum Glauben. Er ist noch nicht am Ziel. Christus selbst ist das Ziel des Glaubens. „In Christus“ will er sein. Er möchte mit Christus gleichförmig werden und ganz den Weg mit Christus gehen, d.h. mit Christus leiden, sterben und auferstehen. Der Weg Christi tritt an die Stelle der Gesetzeserfüllung. Das Lied auf den Weg Christi (Philipper 2,5-11), mit dem er für seine Freunde beschrieben hat, wie sie zur Eintracht untereinander gelangen, beschreibt auch den Weg, dem Paulus folgen will. Wie ein Läufer, der zum Lauf ansetzt, bewegt er sich auf Christus zu und vertraut darauf, dass er die Ziellinie erreicht. Wie ein Marathonläufer am Ziel den Lohn oder die Medaille für die Teilnahme am Rennen entgegennimmt, so erwartet Paulus am Ende seines Glaubenswegs auch den Siegeskranz. Dieser ist das Zeichen dafür, dass er in Christus angekommen ist. Hier wird die Freude vollkommen sein, die er jetzt schon in allem wirken sieht und die er in der Gemeinde Jesu Christi wecken will.

In allem lässt Paulus seine Freunde in Philippi und alle, die seine Briefe heute lesen, nicht im Unklaren darüber, dass der Preis für die Freude hoch ist: das Bisherige aufgeben, mit Christus leiden, mit Christus sterben. Er selbst ist bereit, den Preis für diese Freude zu zahlen. Seine Sehnsucht ist so groß. In seiner Liebe zu Christus gibt er die Kontrolle über das eigene Leben an Christus ab und lässt sich nur noch von den Werten leiten, die für ein Leben in Christus gelten. Er kennt keine Furcht mehr, sondern nur noch Freude. Die Sehnsucht nach Christus vertreibt alles, was ihn ängstigen könnte. Nur noch die Freude darüber, in Christus zu sein, ist wichtig. „Freut euch! Sorgt euch nicht“, wiederholt er eins ums andere Mal – bis alle, die seinen Brief lesen, durch Gottes Offenbarung auch mit den neuen Werten in Christus leben.



IMPULSE UND FRAGEN

1. Paulus gibt für Christus die Kontrolle über das eigene Leben ab. Wie groß muss die Liebe zu Christus sein, um dies zu können? Welche Argumente haben die Liebe und der Glaube dafür? Welche Argumente haben die Vernunft und Lebenserfahrung für die Sehnsucht danach, in Christus zu sein?
2. Welche Werte für den Glauben an Jesus Christus sind wichtig? Zum Beispiel: Herkunft, Erziehung, Leistung? Gegen welche Werte grenzt sich der Glaube an Jesus Christus ab?
3. Gibt es auf meinem Glaubensweg Parallelen zum Glaubensweg des Apostels?

GEBET

Dir vertrauen wir, Gott des Lebens,
 und danken dir für dein Wirken in unserem Leben.
 Mache die Sehnsucht nach dir in uns groß.
 Wecke in uns die Freude am Glauben täglich neu.
 Durch Jesus Christus,
 dein Wort in unserem Leben.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Damit aus Fremden Freunde werden	◆ 657		353
Ich habe nun den Grund gefunden	354		
Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr	382	422	
Jesu, geh voran	391		
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn			356
Suchet zuerst Gottes Reich	182		
Vertraut den neuen Wegen	395	807	
Wohl denen, die da wandeln	295	543	



PHILIPPER 3,17–4,3

3¹⁷Ahmt mit mir Christus nach, Brüder und Schwestern, und seht auf die, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt. ¹⁸Denn viele wandeln so, dass ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi. ¹⁹Ihr Ende ist die Verdammnis, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt. ²⁰Wir aber sind Bürger im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, ²¹der unsern geringen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.

4¹Also, meine lieben Brüder und Schwestern, nach denen ich mich sehne, meine Freude und meine Krone, steht fest in dem Herrn, ihr Lieben. ²Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich, dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn. ³Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei; sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft, zusammen mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehe



GUT ZU WISSEN

Unter dem Dache Roms

„Freut euch“ – schreibt der Apostel und wendet sich damit an alle, die seine Worte lesen. Die Freude ist teuer erkauft. Sie muss sich gegen Widerstände durchsetzen. In der Gemeinde in Philippi kommt der Widerstand nicht nur von denen, die das Evangelium an die Befolgung des jüdischen Gesetzes und die Beschneidung binden (siehe Text 4 Philipper 3,2). Widerstand gegen das Evangelium wurzelt auch in einer Lebenshaltung, die sich am weltlichen Erfolg orientiert.

Die jeweilige Zeit und das, was in ihr vorherrscht, bestimmt darüber, wie weltlicher Erfolg aussieht. Für die Freunde des Apostels in Philippi war weltlicher Erfolg durch die Bedingungen vorgegeben, die in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christus im Römischen Reich herrschten. Wer Erfolg haben wollte, hatte sich mit der von Rom aus dominierten Öffentlichkeit gut zu stellen. Philippi war römische Kolonie. Hier lebten unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zusammen: vor allem ehemalige Soldaten, die zuvor dem römischen Kaiser gedient hatten und nun ein an Privilegien reicheres Leben führten. Italische Bauern, die als Entschädigung für die Enteignung ihres Landes nun nach Mazedonien gekommen waren, die Thraker, die ursprünglich hier lebten, und Griechen. Zu diesen waren Menschen aus anderen Regionen nach Philippi gezogen, weil es wirtschaftlich attraktiv war, in einer römischen Kolonie zu leben.

Wer in Philippi das römische Bürgerrecht hatte, war besonders privilegiert. Es war attraktiv, die römische Bürgerschaft zu erwerben. Römische Bürger konnten sich

auf den Schutz Roms verlassen, genossen Steuerbefreiungen und hatten das verbrieftete Recht, in Gerichtsverfahren ehrenvoll und nicht demütigend behandelt zu werden. Wer das römische Bürgerrecht besaß und zur römischen Kolonie gehörte, wohnte zwar nicht in Rom, aber hatte den gleichen Status, als ob er in Rom leben würde.

Von Römern und Himmelsbürgerinnen

Paulus besaß aus seiner Heimat Tarsus das römische Bürgerrecht. Er wusste also selbst, was es bedeutete, privilegierter römischer Bürger zu sein. Für die Gemeinde in Philippi findet er nun ein Bild, mit dem er die Zugehörigkeit zu Christus so beschrieb, dass die Philipper es auf dem Hintergrund ihres eigenen Alltags verstehen konnten. Er bezeichnet die Zugehörigkeit zu Christus als himmlisches Bürgerrecht und gibt seinen Freunden so zu verstehen, dass dieses himmlische Bürgerrecht im Grunde funktioniert wie das römische Bürgerrecht: Die Zugehörigkeit zu Christus ist ein Privileg, so wie das römische Bürgerrecht ein Privileg ist.

Wer zu Christus gehört, ist Bürger im himmlischen Reich Christi und hat sein Bürgerrecht im Himmel. So wie die Bewohner von Philippi mit römischem Bürgerrecht die römische Kolonie bilden, so bilden alle, die zu Christus gehören, eine Kolonie des Himmels. Sie sind zwar nicht im Himmel – noch nicht – so wie die Philipper nicht in Rom sind. Aber als Himmelsbürger haben sie alle Privilegien, die ihnen als Himmelsbürger zustehen – so wie den römischen Bürgern in Philippi die Privilegien des römischen Bürgerrechts zustanden. Genauso wie die römischen Bürger in Philippi eine römische Kolonie in Mazedonien bildeten, so ist die Gemeinde in Philippi eine himmlische Kolonie in Philippi, in der alle zusammen leben, die Himmelsbürger sind.

Erworben wird das Bürgerrecht im Himmel durch die Taufe. Alle Christen sind mit ihrer Taufe zu Himmelsbürgern geworden und haben in allen Angelegenheiten das Anrecht auf den Schutz und die Fürsprache des Himmels. Wichtigstes Privileg der Himmelsbürgerschaft ist der Schutz durch Christus. Er ist der Retter, der für die Seinen eintritt. Sie können darauf vertrauen, dass sie Schutz und Rettung vom Himmel her erhalten, wenn sie in Not geraten.

Privileg und Auftrag

Für Paulus ist es klar, dass das Leben mit dem Bürgerrecht des Himmels ein Privileg ist und er will, dass die Gemeinde dementsprechend lebt. Ein Leben mit dem Privileg der Himmelsbürgerschaft richtet sich an Christus aus.

Wie das römische Bürgerrecht Pflichten begründet, zieht auch das Bürgerrecht im Himmel Verpflichtungen nach sich. Mit der Himmelsbürgerschaft verbunden ist die Verpflichtung, so gesinnt zu sein, wie es Christus entspricht (Philipper 2,5). Paulus mahnt deswegen die Gemeinde, so zu leben, wie es Himmelsbürgern entspricht. An ihrem Leben und an der Art und Weise des Umgangs miteinander soll erkennbar werden, wodurch sich Himmelsbürgerinnen und Himmelsbürger auszeichnen. Sie orientieren sich am Vorbild Christi. Für die Gemeinde heißt dies konkret, dass sie „eines Sinnes“ sein und den Weg Christi mitgehen soll. Paulus fordert daher zu Eintracht, Demut und zu einer Haltung auf, wie sie Christus entspricht. Er richtet

diese Forderung an die Leiterinnen der Gemeinde Evodia und Syntyche. Aber letztlich gilt diese Forderung allen Himmelsbürgerinnen und Himmelsbürgern zu allen Zeiten.

Aufgeschrieben im Buch des Lebens

Über die Zugehörigkeit zu den römischen Kolonien wurden übrigens Listen geführt. Paulus versichert seinen Freunden, dass es in gleicher Weise über die Angehörigen der himmlischen Kolonien eine „Liste“ gibt – das Buch des Lebens. Wer getauft ist, steht im Buch des Lebens. Wer getauft ist, hat damit allen Grund zur Freude. Er muss sich nicht mehr sorgen, heimatlos zu sein oder ohne Schutz leben zu müssen. Mit der Taufe werden die Namen der Getauften in das Buch des Lebens eingetragen und Christus verleiht darin allen, die zu ihm gehören, die Himmelsbürgerschaft. Sie sind gerettet, geschützt und haben ein ewig gültiges Zuhause.



IMPULSE UND FRAGEN

1. Im Lukasevangelium ruft Jesus denen, die ihm nachfolgen zu (Lukas 10,20): „Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Das Bürgerrecht im Himmel ist das Privileg der Gemeinde und der beste Grund zur Freude. Wie würde ich den Satz vollenden: „Ich freue mich, Bürger/Bürgerin des Himmels zu sein, weil ...“?
2. Welche Pflichten folgen für meine Gemeinde heute aus unserem Bürgerrecht im Himmel? Gegen welche Widerstände muss sich heute die Freude über die Zugehörigkeit zu Christus durchsetzen?
3. Gibt es Erfahrungen in der Gemeinde oder im persönlichen Glaubensleben, die davon geprägt sind, dass wir als Getaufte Himmelsbürger sind?

GEBET

Herr und Gott, wir danken dir,
 dass unsere Namen im Buch des Lebens eingeschrieben sind.
 Bei dir sind wir zu Hause.
 Du schützt und rettest uns durch Jesus Christus.
 Lass uns ihm folgen
 heute und alle Tage,
 bis wir in Ewigkeit bei dir zu Hause sind.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Der Himmel, der ist	153		
Herr Christ, dein bin ich eigen	204		
Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt	◆ 615	383	89
Nun jauchzt dem Herren, alle Welt	288	144	
Selig seid ihr	◆ 644	458	322
Von Gott kommt diese Kunde	◆ 614		
Wachet auf, ruft uns die Stimme	147	554	
Wir strecken uns nach dir	◆ 642		333



PHILIPPER 4,4–9

4⁴Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! ⁵Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! ⁶Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! ⁷Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

⁸Weiter, Brüder und Schwestern: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob – darauf seid bedacht! ⁹Was ihr gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein.



GUT ZU WISSEN

Freut euch! – Wie das denn?

„Freut euch“ – schreibt der Apostel und wendet sich damit an alle, die seine Worte lesen. Paulus fordert und ermahnt zur Freude. Die Worte des Apostels haben Befehlscharakter. Der Tonfall lässt keine Wiederrede zu. Paulus wiederholt seine Aufforderung sogar. Für ihn ist die Freude alternativlos. Aber kann man Freude verordnen oder gar befehlen?

Hätte Paulus nur „Freut euch!“ an seine Freundinnen und Freunde in Philippi geschrieben, wäre das mit Befremden aufgenommen worden. Niemand hätte die Freude weitergegeben, niemand hätte seinen Brief für andere abgeschrieben und niemand hätte das, was Paulus geschrieben hat, für die nächste Generation bewahrt und an sie weitergereicht.

Der ganze Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippi kreist um die Freude. Freude ist der Grundton des gesamten Schreibens. Vom ersten Satz an geht es Paulus darum. Freude, immer wieder Freude. Hinter jedem Abschnitt des Briefes steht sie. Die Freude wird und soll alles bestimmen, denn sie hat einen alles bestimmenden Grund. Der Grund ist die Zugehörigkeit zu Christus.

Die Freude über Christus soll sich wie ein roter Faden durch das ganze Leben ziehen. Sie soll zum Kennzeichen derer werden, die zu Christus gehören. An der Freude soll man die erkennen, die an Christus glauben. Die Freude soll sich im Verhalten der Christen untereinander zeigen. Die Freude soll sich auch im Gebet zeigen und im Vertrauen auf Gott. Sie ist ein Vorgeschmack auf den Frieden, der mit Christus die Welt ganz und gar erfüllen wird. Die Freude ist das Glück, das der Gott des Friedens den Seinen jetzt schon zu kosten gibt.

Feuer und Flamme

Diesen Vorgesmack auf das Glück des Friedens ist denen auf die Zunge gelegt, die zu Jesus Christus gehören. Der Vorgesmack auf das Glück des Friedens lässt das Herz überlaufen. Die Freude, die Paulus hier meint, gibt alles preis, nur damit das Leben gewinnt. Sie ist wie eine Flamme, die ein Feuer in den Herzen und Sinnen entfacht. Wer es gespürt hat, will niemals wieder ohne dieses Feuer leben. Paulus ist selbst erfüllt von dieser Freude. Und weil sie ihn durchdrungen hat, weiß er, wie wichtig sie für das Leben ist. Deswegen drängt er auch darauf, dass alle diese Freude finden, die zu Christus gehören. Darum wiederholt er die Aufforderung zur Freude eins ums andere Mal.

Zeichen des Glaubens

Die doppelte Aufforderung zur Freude steht an besonderer Stelle im Schreiben des Apostels. In seinen Briefen kommt Paulus in der Regel gegen Ende zu konkreten Ermahnungen und Aufforderungen. Nachdem er auf grundsätzliche Fragen oder Anliegen aus der Gemeinde eingegangen ist und sich zu den zentralen Inhalten des Glaubens an Jesus Christus geäußert hat, gibt er der Gemeinde eine Reihe von Ratschlägen, die in einen kleinen Verhaltenskatalog einmünden. Alle Ratschläge und Verhaltensempfehlungen könnten auch für sich stehen. Würden sie sprachlich etwas modernisiert, könnten sie in den Ratgeberseiten heutiger Magazine oder auf den Lebenshilfeseiten des Internets Platz finden und würden auch ohne Bezug zu Christus überzeugen.

Sein Katalog umfasst folgendes: Wahrhaftigkeit, Ehrbarkeit und Gerechtigkeit. Um dem Katalog des Paulus gerecht zu werden, wären weder die Freude noch der Glauben an Jesus Christus nötig. Genau genommen verlassen wir uns sogar darauf, dass auch unsere Mitmenschen, die nicht an Christus glauben, wahrhaftig, ehrbar und gerecht sind. Obwohl die Aufforderungen des Apostels auch in einem weltlichen Ratgeber für gutes Leben stehen könnten und für ihre Befolgung der Glaube unwichtig zu sein scheint, spielt der Glaube dennoch eine wichtige Rolle. Die Ratschläge und Aufforderungen sind eingebettet in den Zusammenhang des ganzen Briefes. Wahrhaftiges Reden, ehrbares Handeln und gerechtes Urteilen gegenüber seinen Nächsten sind in ihrer Motivation nach außen hin zwar nicht unterscheidbar. Wer aber glaubt, bezeugt immer auch Christus. Der Glaube ist darauf ausgerichtet, Christus im Leben sichtbar zu zeigen.

Als Paulus vor Damaskus zum Glauben an Christus kam, wurde er im gleichen Moment dazu berufen, Christus in seinem ganzen Leben zu bezeugen. Was Paulus erlebte, gilt auch allen anderen, die an Christus glauben. Sie sind berufen zum Zeugnis für Christus. Diejenigen, die nicht glauben, wissen das oft sehr genau. Sie fordern es sogar oft von denen, die zu Christus gehören, ein: „Du als Christ müsstest doch ...“, sagen sie und erwarten von uns wahrhaftiges Reden, ehrbares Handeln und gerechtes Urteilen. Sie erwarten das, wozu Paulus die Gemeinde in Philippi auffordert: „Güte lasst kund sein allen Menschen!“ Mit wahrhaftigem Reden, ehrbarem Handeln und gerechten Urteilen bezeugt die Gemeinde, dass sie sich an Jesus Christus orientiert.

Fundament des Glaubens

Wenn aber Wahrhaftiges, Ehrbares und Gerechtes als Zeugnis für Christus verstanden werden, dann braucht es nicht nur die Zuschreibung von außen. Auch von innen muss es die Beziehung zum Glauben an Jesus Christus geben. Es ist die Art von Beziehung, die für das Bürgerrecht im Himmel charakteristisch ist (siehe Text 5). Für Paulus äußert sie sich auf doppelte Weise: Zum einen in einer absoluten Sorglosigkeit, im vollkommenen Vertrauen darauf, dass Christus der Retter ist. Zum anderen im Gebet. Sorglosigkeit und Gebet zusammen geben dem Zeugnis Stabilität. Wenn der Weg des Glaubens in Schwierigkeiten und Schmerzen hineinführt, dann dringen die Gefahren nie bis in die Mitte des eigenen Lebens vor. Sie zerstören vielleicht das, was einem lieb und wert ist und woran das Herz hängt. Die Gefahren und Schmerzen vernichten womöglich, was dem Leben Schönheit geben kann. Sie nehmen Gesundheit und Besitz. Sie entreißen im schlimmsten Fall die Liebsten. Sie zwingen dazu, dem Bösen ins Auge zu sehen und standzuhalten.

Die Sorglosigkeit und das Gebet, das Paulus seinen Freundinnen und Freunden ans Herz legt, bewahren nicht vor den Schmerzen und vor dem Blick in den Abgrund. Sie verhindern nicht die Konfrontation mit dem Bösen und das Ringen mit dem Tod. Sie bewahren aber in denen, die zu Christus gehören, den Kern des Lebens. Sie machen im Letzten unangreifbar und bauen einen Raum des Friedens. Der Friede Gottes, der mehr ist, als wir uns mit unserem Begreifen vorstellen können, wird zum Schutzraum. So sind die, die zu Christus gehören, durch Sorglosigkeit und Gebet im Schutzraum des Friedens geborgen.

Der Frieden Gottes schützt die, die zu Christus gehören, indem er in ihnen die Freude weckt – und die zeigt sich nach außen. Die zu Christus gehören, werden als Zeugen des Glaubens sichtbar. Der Friede Gottes schützt sie und wirkt durch sie in die Welt hinein. Mit dem Gebet und der Sorglosigkeit schafft sich Gottes Frieden in dieser Welt Raum. Als Himmelsbürger (siehe Text 5) werden die, die zu Christus gehören, zu Botschafterinnen und Botschaftern Christi, und der Gott des Friedens bleibt immer an ihrer Seite.



IMPULSE UND FRAGEN

1. Die konkreten Hinweise des Paulus in seinen Briefen haben etwas mit den grundsätzlicheren Fragen des jeweiligen Briefes und mit der konkreten Situation in der Gemeinde zu tun. In Philippi ging es um die Frage der Eintracht in der Gemeinde. Auf welche Situation würde sich Paulus in meiner Gemeinde beziehen? Was müsste in meiner Gemeinde der Aufruf zu Freude bewirken?
2. Philipper 4,7 ist vielen vertraut, weil die Worte traditionell als Kanzelsegen verwendet werden. Wenn das Zeugnis der Gemeinde durch Wahrhaftiges, Ehrbares und Gerechtes als Predigt verstanden wird, bei welchen Gelegenheiten außerhalb des Gottesdienstes könnte der Kanzelsegen als Abschluss einer Predigt in Worten und Taten noch gesprochen werden? Braucht die Predigt in Worten und Taten auch den Segenswunsch von Philipper 4,7?

GEBET

Du Gott des Friedens,
 immer bist du an unserer Seite,
 immer sprichst du zu uns.
 Du schenkst uns das Glück.
 Du bist die Quelle der Freude.
 Wir bitten dich,
 mache uns zur Quelle der Freude für unsere Nächsten.
 Schenke durch uns der Welt Glück.
 Sprich durch uns,
 damit dein Frieden Raum gewinnt in deiner Welt,
 durch Jesus Christus.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott	171	453	220
Die Gott lieben			349
Du bist da, wo Menschen leben			343
Freuet euch, ihr Christen alle	34		
Freuet euch im Herrn allewege	239		
Gib uns Frieden jeden Tag	425		
Gott gab uns Atem, damit wir leben	432	468	
Liebe, die du mich zum Bilde	401		



PHILIPPER 4,10–23

4¹⁰Ich bin aber hocheifrig in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. ¹¹Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. ¹²Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ¹³ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

¹⁴Doch ihr habt wohl daran getan, dass ihr meine Bedrängnis geteilt habt. ¹⁵Denn ihr Philipper wisst auch, dass am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog aus Makedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. ¹⁶Denn auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. ¹⁷Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. ¹⁸Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. ¹⁹Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. ²⁰Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

²¹Grüßt alle Heiligen in Christus Jesus. Es grüßen euch die Brüder, die bei mir sind.

²²Es grüßen euch alle Heiligen, besonders aber die aus dem Haus des Kaisers. ²³Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist!



GUT ZU WISSEN

... und ihr seid zu mir gekommen

„Freut euch“ – schreibt der Apostel und wendet sich damit an alle, die seine Worte lesen. Von der ersten bis zur letzten Zeile seines Briefes an die Gemeinde in Philippi klingt das Thema der Freude auf. Wie außergewöhnlich dies ist, wird erst deutlich, wenn man sich die Umstände vergegenwärtigt, unter denen Paulus seinen Brief schrieb: die Botschaft von der Freude stammt direkt aus dem Gefängnis. Man kann nur darüber spekulieren, wie es konkret im Gefängnis aussah. Die Bemerkungen im Brief lassen nur wenig erahnen.

Die Gemeinde in Philippi unterstützte Paulus. Wahrscheinlich hat Epaphroditus Geld von den Philippnern überbracht und Paulus regelmäßig im Gefängnis besucht. Ohne Hilfe und Unterstützung von Freunden und Verwandten ist auch heute ein Gefängnisaufenthalt bedrängend. In Regionen, in denen sich die Gefangenen nicht auf ein rechtsstaatliches Verfahren verlassen können, kommt die Unsicherheit und Sorge vor Willkür hinzu. Die Lage des Paulus wird vermutlich ähnlich gewesen sein wie die, in der heute Gefangene sind, die ins Fadenkreuz von Gewaltherrschern geraten.

Last but not least – der Dank

Am Ende seines Briefes kommt Paulus nun – endlich – auf den eigentlichen Anlass des Briefes zu sprechen. Er dankt der Gemeinde in Philippi für die Hilfe, die sie ihm durch Epaphroditus geschickt hat. Es irritiert beim ersten Lesen, dass Paulus erst am Ende auf den Dank für die Gaben zu sprechen kommt. Noch irritierender ist die Art und Weise, wie er seinen Dank ausdrückt. Fast könnte man ihm den Ton, in dem er schreibt, als Arroganz auslegen. Hätten die Freunde in Philippi nur diesen Abschnitt gelesen, dann hätten sie sich vielleicht geärgert.

Aus dem Zusammenhang heraus gerissen, könnten sie die Zeilen des Paulus so lesen, dass nicht er sich bei ihnen bedankt, sondern dass sie sich bei ihm dafür bedanken können, weil er ihnen die Möglichkeit gegeben hat, ihm zu helfen. Im Zusammenhang des ganzen Briefes zeigt sich jedoch, dass diese Deutung an dem Punkt vorbei geht, der für Paulus besonders wichtig ist. Paulus ist dankbar und weiß es sehr zu schätzen, dass ihm die Freunde mit ihrer Gabe das Leben erleichtert haben. Er weiß genau, wie sich Hunger und Entbehrung anfühlen und ist froh, dass die Hilfe aus Philippi seine Not gelindert hat.

Alles durch IHN

Er betont aber, dass er Entbehrungen gewohnt ist und er erträgt diese um des Glaubens willen. Er sieht sich in seinem Leiden, in seiner Verhaftung und in den Schmerzen Jesus ganz nah. Er geht in seinen Entbehrungen und in seiner Qual im Gefängnis den gleichen Weg, den Jesus bereits gegangen ist. So wird er diesem immer ähnlicher. Seinen Freunden in Philippi hatte er mit seinem Lied über den Weg Jesu (siehe Text 2) das Geheimnis seiner Leidensbereitschaft gezeigt. Es ist die Sehnsucht, Jesus gleich zu werden und ganz in Jesus Christus zu sein. Je gewisser er ist, dass er auf dem gleichen Weg wie Jesus ist, desto überzeugter ist er, dass Gott ihn in diesem Weg stützen und tragen wird. Gott gibt ihm die dazu nötige Kraft. Er weiß sicher, dass alles, was er ist oder kann, von Gott kommt und so kann er der Gemeinde in Philippi mit Gelassenheit schreiben: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“

Wenn die Gemeinde ihm also nicht geholfen hätte, dann wäre er seinen Leidensweg mit Christus ohne Verlust für den Glauben weitergegangen. Gottes Kraft hätte ihn auf seinem Weg gestärkt, auch ohne die Hilfe der Philipper. Diese hätten keine Schuld auf sich geladen, wenn sie sich nicht in der Lage gesehen hätten, Geld, andere Gaben oder Epaphroditus zu Paulus zu schicken. Paulus ist also nicht arrogant, sondern ganz auf Christus ausgerichtet.

Alles von IHM

In dieser seltsamen Art des Dankens schreibt Paulus zwar in erster Linie über sich selbst. Trotzdem geht es ihm letztlich nicht um sich. Er will, dass seine Haltung zum Maßstab des Wollens und Handelns der Gemeinde wird. Paulus hat erfahren, dass er alles, was er ist und kann, von Gott hat. Genauso sollen auch seine Freundinnen und Freunde erfahren, dass sie alles, was sie sind und können, von Gott haben. Nicht nur den Philippern, sondern allen, die an Christus glauben, will er diese Hal-

tung nahebringen. Alles, was wir sind und haben, stammt von Gott. Wer mit diesem Wissen die eigenen Erfahrungen und Taten betrachtet, entdeckt Reichtum, wo andere nur Schwierigkeiten erkennen, und findet Freude, wo andere zweifeln.

Über Geld spricht man – zum Schluss

In diesem Zusammenhang erinnert Paulus zum Ende seines Briefes noch einmal daran, dass er sich eigentlich grundsätzlich nicht für seine Dienste als Apostel bezahlen lässt. Aus der Apostelgeschichte ist bekannt, dass er seinen Lebensunterhalt als Zeltmacher verdient hat (Apostelgeschichte 18,3).

Bei den Philippern macht er eine Ausnahme. Seine Lieblingsgemeinde darf ihn materiell unterstützen und hat es immer wieder getan. Er erinnert sich dankbar daran, wie ihm die Philipper mehrfach geholfen haben. Er lässt es zu, weil das Verhältnis zwischen dem Apostel und dieser Gemeinde besonders ist. Ihre Beziehung ist so, wie die Gemeinschaft in Jesus aussehen soll. Sie ist das Ideal für jede christliche Gemeinschaft. Geben und Nehmen sind im Gleichgewicht. Wer gibt, gibt den anderen und zugleich auch Christus. Wer empfängt, empfängt von den anderen und zugleich von Christus. Ob es viel ist oder wenig, im Geben und Empfangen wird sichtbar, dass die Gebenden und die Empfangenden zusammen zu Christus gehören. Mit jeder Gabe knüpfen sie das Band der Liebe immer enger und teilen miteinander den Segen Christi.

Mit jedem Nehmen wird die Verbindung in Christus stärker, denn die Gaben gehen zwar von einer Hand in die nächste, aber es sind Gottes Gaben, die durch die Hände der Gemeinde zu ihrem Ziel gelangen. Mit den Gaben füreinander füllt Gott durch sie des Lebens Mangel aus. Dafür dankt Paulus seinen Freundinnen und Freunden und in seinem Dank zeigt er ihnen, wie wunderbar es ist, als Gemeinde zu Christus zu gehören. Die Freude, zu Christus zu gehören, ist ein Segen, der größer wird, je mehr er geteilt wird. Die Sorgen sind überflüssig. Aus Geben und Empfangen wird Stärke in Entbehrungen, Hunger, Qual und Verfolgung. Im Geben und Empfangen schützt und segnet Christus selbst seine Gemeinde.

An dieser wunderbaren Gemeinschaft in Christus soll aber nicht nur die Gemeinde in Philippi Anteil haben. Die Botschaft richtet sich an alle Gemeinden. Im Schlussgruß des Apostels klingt dies an. Gegrüßt werden alle Heiligen, also alle, die zu Christus gehören. Wer immer im Glauben an Christus den Brief liest, ist gemeint. Freut euch! Sorgt euch nicht!



IMPULSE UND FRAGEN

1. Viele Gemeinden unterstützen Hilfsprojekte in der Nachbarschaft oder in der Ökumene. Liebe, Freundschaft, Solidarität, Mitleid u.ä. sind Gründe zur Unterstützung der Projekte. Paulus ist das „Hilfsprojekt“ der Gemeinde in Philippi. Aber er nimmt die Gaben der Gemeinde vor allem deswegen an, weil er sie als Zeichen der Verbundenheit in Christus sieht. Paulus betont die Gegenseitigkeit von Geben und Nehmen. Aus welchen Motiven engagiere ich mich/engagiert sich meine Gemeinde, um anderen in Not zu helfen?

2. Die Gemeinde in Philippi hat den Brief des Apostels aufbewahrt, kopiert und weitergegeben, obwohl Paulus sehr persönlich geschrieben hat. Die persönlichen Zeilen wurden zum Glaubenszeugnis für viele. Wie gibt meine Gemeinde den Glauben weiter? Welche Möglichkeiten hat das persönliche Glaubenszeugnis heute?

GEBET

Barmherziger Gott,
 aus deinen Händen empfangen wir alles,
 was wir sind und haben.
 Deinen Segen legst du uns in die Hände,
 damit wir ihn teilen.
 Knüpfe durch uns ein Band des Segens für deine Welt,
 damit die Freude durch Christus alles erfüllt
 und Schmerzen und Sorgen enden.
 Dies bitten wir
 im Vertrauen auf Jesus Christus.

Amen.

LIEDER

	EG	GL	HuT
Die Erde ist des Herrn	◆ 654		380
Ich singe dir mit Herz und Mund	324		
In Ängsten die einen	◆ 626		88
Ins Wasser fällt ein Stein	◆ 645	812	305
Komm, Herr, segne uns	170	451	
Sonne der Gerechtigkeit	262	481	
	263		
Strahlen brechen viele aus einem Licht	268		
Wir pflügen und wir streuen	508		

LIED ZUR BIBELWOCHE

In dir ist Freude in allem Leide

In dir ist Freu - de in al - lem Lei - de, o du
 Durch dich wir ha - ben himm - li - sche Ga - ben, du der
 sü - - ßer Je - su Christ! hil - fest von Schan - den,
 wah - - re Hei - land bist; Zu - dei - ner Gü - te
 ret - test von Ban - den. Wer dir ver - trau - et, hat wohl ge -
 steht un - ser G'mü - te, an dir wir kle - ben im Tod und
 bau - et, wird e - wig blei - - ben. Hal - le - lu - ja.
 Le - ben; nichts kann uns schei - - den. Hal - le - lu - ja.

Text: Cyriakus Schneegaß 1598

Melodie: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591

Satz: Konrad Thome

2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod;
 du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not.
 Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren
 mit hellem Schalle, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja.
 Wir jubilieren und triumphieren,
 lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja.

Philipper 2,5–11

Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub,
Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach
als Mensch erkannt.
Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode,
ja zum Tode am Kreuz.
Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben,
der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu
sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden
und unter der Erde sind,
und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist,
zur Ehre Gottes, des Vaters.

Lutherbibel, revidiert 2017

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

WEITERES MATERIAL ZUR ÖKUMENISCHEN BIBELWOCHE 2018/2019

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart, dem Katholischen Bibelwerk Stuttgart sowie dem Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

PLAKAT ZUR BIBELWOCHE

DIN A3 bzw. DIN A4 mit Platz für individuellen Eindruck € 0,25 | € 0,20
Schutzgebühr

VERTEILKARTE ZUR BIBELWOCHE

DIN A6, Rückseite bedruckbar € 0,10
Schutzgebühr

Zu beziehen bei: Gemeindedienst der EKM

www.gemeindedienst-ekm.de › Onlineshop

Bitte beachten Sie, dass zu den Materialkosten die jeweiligen Kosten für deren Versand hinzukommen.

Peter Wick / Kerstin Offermann

MIT PAULUS GLAUBEN

Arbeitsbuch – Zugänge zum Philipperbrief – Texte zur Bibel 34

kartoniert / 16,5 × 23,5 cm / mit DVD / 160 Seiten € 24,00 | inkl. MwSt.
 ISBN 978-3-7615-6551-3

Wolfgang Baur

MIT PAULUS GLAUBEN

Teilnehmerheft – Zugänge zum Philipperbrief

geheftet / 16,5 × 23,5 cm / 48 Seiten € 2,30 | inkl. MwSt.
 ISBN 978-3-7615-6550-6

Klaus Teschner

ICH DANKE MEINEM GOTT, SOOFT ICH AN EUCH DENKE

Der Gemeinde zur Bibelwoche –

Sieben Bibelarbeiten zum Philipperbrief

geheftet / 14,8 × 21 cm / 48 Seiten € 3,50 | inkl. MwSt.
 ISBN 978-3-7615-6552-0

PLAKAT ZUR BIBELWOCHE

Loseblattausgabe

DIN A3 mit Platz für individuellen Eindruck. € 3,99 | inkl. MwSt.
 ISBN 978-3-7615-6556-8

Zu beziehen bei: Neukirchener Verlage

www.neukirchener-verlage.de

Herausgegeben vom Gemeindedienst
der Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland (EKM)
in Zusammenarbeit mit der
Arbeitsgemeinschaft
Missionarische Dienste
der Evangelischen Kirche
in Deutschland (AMD)

Redaktionelle Bearbeitung:
Matthias Ansorg
Umschlaglayout:
Andreas Sonnhüter
Innenseitenlayout und Satz:
www.ronald-reinicke.de
Gesamtherstellung:
fehldruck GmbH Erfurt
Auflage:
26.000

Bezug über Gemeindedienst der EKM
Zinzendorfplatz 3 „Alte Apotheke“
99192 Neudietendorf
gemeindedienst@ekmd.de
Telefon: 036202-77 17 90
Telefax: 036202-77 17 98
www.gemeindedienst-ekm.de

Das mitteldeutsche Gemeindeheft zur Ökumenischen Bibelwoche ist der praktische Begleiter für die Teilnehmenden. Es enthält die biblischen Textabschnitte für jede Einheit und bietet sehr gut verständliche Auslegungen dazu an. Hinzu kommen ins Gespräch führende Impulsfragen sowie Liedvorschläge und kurze Gebete am Ende einer jeden Einheit. Als Gemeindeheft eignet sich diese Publikation insbesondere auch deshalb, weil alle biblischen Texte abgedruckt sind sowie Psalmgebet und Lied zur Bibelwoche zum gemeinsamen Beten und Singen einladen. Wegen des günstigen Preises kann es auch über den Rahmen der Bibelwoche hinaus gut als Verteilmaterial genutzt werden.

Herausgegeben vom Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste der Evangelischen Kirche in Deutschland



Redaktionelle Bearbeitung: Matthias Ansorg
Innenlayout und Satz: Ronald Reinicke
Umschlaglayout: Grafikbüro Sonnhüter
Gesamtherstellung: fehl Druck GmbH Erfurt
Auflage: 26.000

Bezug über Gemeindedienst der EKM
Zinzendorfplatz 3
99192 Neudietendorf
gemeindedienst@ekmd.de
Tel: 036202 / 77 17 90
Fax: 036202 / 77 17 98
www.gemeindedienst-ekm.de



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND